

Mehr Politik, weniger Zeit. Die führenden Business Schools passen ihre MBA-Programme den Krisenzeiten an.

Die französische Business School Insead hat den Staat entdeckt. „Wir konzentrieren uns jetzt stärker auf den öffentlichen Sektor und haben den Lehrplan daher ergänzt“, erklärt Professor Jake Cohen, der MBA-Direktor. Die Schule mit Standorten in Fontainebleau bei Paris und Singapur richtet ihr MBA-Programm damit neu aus. Wenn es heute um amerikanische Investmentbanken gehe, dann würden die schließlich künftig oft von Washington aus gemanagt, sagt Cohen. Auch der Automobilsektor profitiere von staatlichen Hilfspaketen und selbst viele Berater seien heute bei staatlichen Projekten tätig. Im Pflichtfach „International Political Analysis“ stehen daher stärker als bisher auch die unterschiedlichen Sichtweisen von Regierungen im Fokus.

An der Insead gibt es zudem neue Wahlfächer, die sich etwa dem Thema Projektfinanzierung widmen. „Wer heute eine Mautstraße in Thailand bauen will, muss wissen, wie er am besten mit den staatlichen Stellen zusammenarbeitet“, erklärt Cohen. Und das Interesse der Studenten habe sich gewandelt. Die Nachfrage nach Wahlkursen im Finanzbereich sei gesunken und die nach Kursen zum Thema Unternehmertum und Leadership gestiegen.

Auch die Top-Schule IMD in Lausanne passt ihr Programm den Krisenzeiten an.

Noch stärker als bisher setzt das IMD auf die Entwicklung der Führungsfähigkeiten seiner Studenten. Schließlich sei der Mangel an guter Führung auch ein Teil der derzeitigen Wirtschaftskrise, glaubt Janet Shaner, Director MBA Marketing an der führenden Schweizer Schule. Ziel sei es daher, vor allem noch stärker die eigenen Erfahrungen der MBA-Studenten zu fördern. So wurde die „Discovery Expedition“, bei der die ganze Klasse nach Südafrika geht und dort mit Unternehmen zusammenarbeitet, neu strukturiert. Statt wie bisher die Firmen nur zu besuchen, arbeiten die Studenten jetzt für eine Woche selbst dort mit und erleben so am eigenen Leib, welche Probleme es gibt.

Neu ist auch ein Kurs „Kritisches Denken“. Dabei geht es um Marktforschung und das Design von Umfragen. „Manager wissen oft nicht, wie sie die Ergebnisse von Umfragen bewerten sollen und welche verfälschenden Effekte es dabei zu berücksichtigen gilt“, erklärt IMD-Direktorin Shaner. Die Implementierung von Veränderungen steht im neuen Modul „Execution and Change“ im Vordergrund, und eine Woche befassen sich die MBA-Studenten mit dem Thema „Führen in eine unsichere Zukunft“. Geleitet wird die Unterrichtseinheit von IMD-Präsident John Wells höchstpersönlich. Weil gute Führung auch einen

gesunden Körper voraussetzt, gibt es erstmals einen Gesundheitskurs mit Fitness-Test und sportlichen Aktivitäten. Zudem können die Studenten in diesem Jahr an dem sechstägigen Flugschiff-Programm „Orchestrating Winning Performance“ teilnehmen, bei dem sich über 500 Manager in Lausanne über die neuesten Management-trends informieren. „Das bietet ihnen die einmalige Gelegenheit, Kontakte zu Topmanagern aus aller Welt knüpfen“, erklärt Shaner. Damit die MBA-Studenten sich dort auch möglichst gut präsentieren, wird in den Kursen verstärkt Wert auf die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeiten gelegt.

In Europa setzt sich der einjährige MBA durch.

Keinen Änderungsbedarf an den Inhalten, wohl aber bei der Länge sieht man an anderen Business Schools. „Wir setzen auf die flexible Gestaltung des MBA-Programms“, sagt David Simpson, Associate Director, Marketing & Admissions an der London Business School. So ließe sich das Studium in 15 bis 21 Monaten absolvieren, je nachdem, ob man nach dem ersten Jahr ein Praktikum mache und wie komprimiert man die Wahlkurse im zweiten Jahr absolviere. „Wer will, kann den Unterricht über

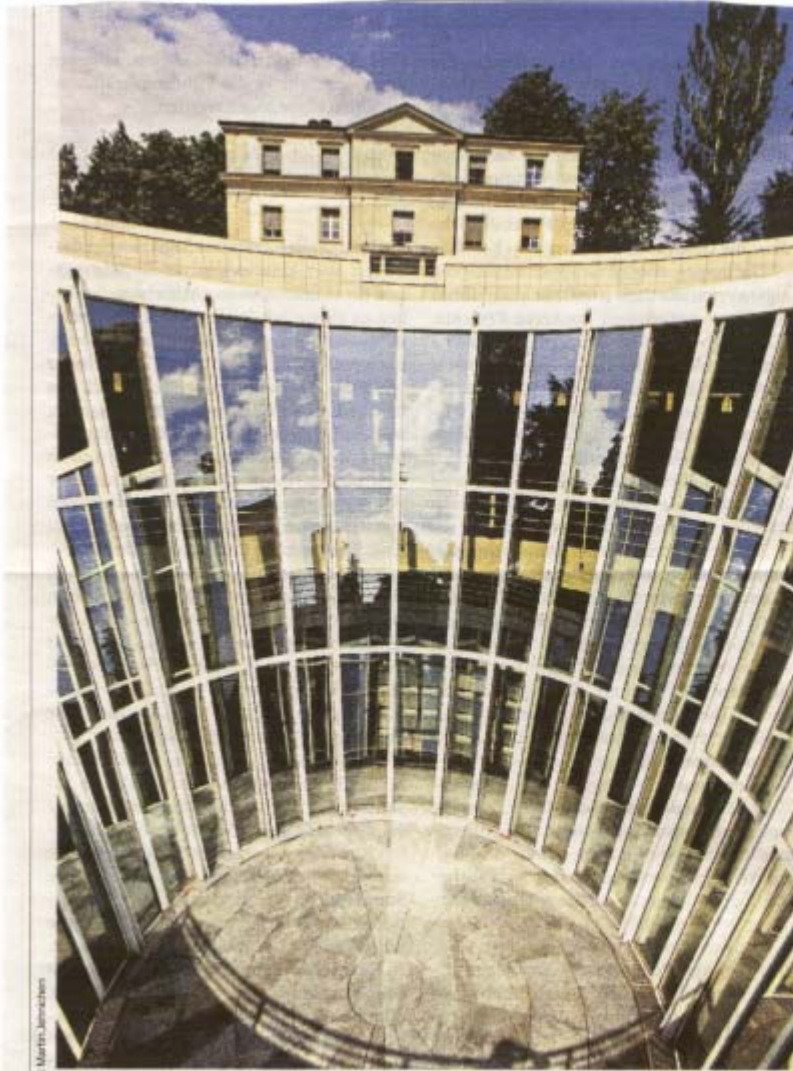


Foto: Martin Jenschke

Top-Schulen wie das IMD passen ihr MBA-Programm ständig den Veränderungen an.

einen längeren Zeitraum verteilen und bereits während des Studiums arbeiten“, erklärt der LBS-Mann. Die flexible Studiedauer entspreche auch besser den Bedürfnissen der Unternehmen. So hätten sich zwar die bisherigen Hauptabnehmer der LBS-Absolventen in der Finanz- und Beratungsbranche dem akademischen Kalender angepasst, andere Firmen stellten jedoch auch zu anderen Zeitpunkten ein.

Mehr Flexibilität gibt es auch bei der Esade Business School in Barcelona. Ab September bietet die spanische Schule ein neues Format ihres bisher zweijährigen MBA-Programms an. Dann können die Studenten noch nach dem Studienbeginn entscheiden, wie lange sie studieren wollen: zwölf, 15 oder 18 Monate. Die Dauer hängt vor allem davon ab, ob sie ein Sommerpraktikum machen, an einem Austauschprogramm teilnehmen oder zusätzliche Wahlkurse besuchen.

Auch die Rotterdam School of Management (RSM) hat ihr internationales Vollzeit-MBA-Programm von 15 auf zwölf Monate verkürzt. Der wesentliche Unterschied ist der Verzicht auf das lange Unternehmenspraktikum. „Mit dem verkürzten Programm wollen wir den veränderten Bedürfnissen des Marktes und der Arbeitgeber gerecht werden“, erklärt Dianne Bevelander, Associate Dean of MBA Programmes der RSM.

Grund für die Verkürzung sind vor allem die geringeren Opportunitätskosten. Denn je länger das Studium, desto höher sind nicht nur die Studiengebühren, sondern auch die Lebenshaltungskosten und der Gehaltsausfall. „Die Zahl der zweijährigen MBA-Studiengänge wird definitiv abnehmen“, glaubt Insead-Professor Cohen. Nicht alle sind darüber glücklich: „An den US-Schulen hat das bislang nicht funktioniert.“

Bärbel Schwertfeger

Mehr zum Thema MBA finden Sie im Internet unter www.karriere.de/mba